

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



FISCHER



Jennifer Niven

STELL DIR VOR,  
DASS ICH  
DICH LIEBE

Aus dem Amerikanischen  
von Maren Illinger

 | FISCHER

*für Kerry,  
Louis,  
Angelo und Ed,  
die mein Universum gehalten haben*

*und für meine Leser,  
die mir die Welt bedeuten*



4. Auflage 2017

Erschienen bei FISCHER

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2016  
unter dem Titel ›Holding up the Universe‹ bei Alfred A. Knopf,  
an imprint of Random House Children's Books,  
a division of Penguin Random House LLC, New York  
Text copyright © 2016 by Jennifer Niven

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2017 S. Fischer Verlag GmbH,  
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main  
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-7373-5510-0

Ich bin kein mieser Typ, aber ich bin kurz davor, etwas Mieses zu tun. Du wirst mich dafür hassen, und andere werden mich dafür hassen, aber ich werde es trotzdem tun, zu deinem Schutz und auch zu meinem.

Das soll keine Entschuldigung sein, aber ich habe eine Krankheit, die Prosopagnosie heißt. Das bedeutet, dass ich keine Gesichter erkennen kann. Nicht mal die Gesichter der Menschen, die ich liebe. Nicht mal das meiner Mom. Nicht mal mein eigenes.

Stell dir vor, du kommst in einen Raum voller Fremder, Leute, die dir nichts bedeuten, weil du ihre Namen und ihre Geschichten nicht kennst. Dann stell dir vor, du gehst in die Schule oder zur Arbeit, oder, noch schlimmer, nach Hause, wo du die Leute eigentlich kennen solltest, aber selbst da sehen sie für dich wie Fremde aus.

So fühlt sich mein Leben an: Ich betrete einen Raum und kenne niemanden. Und so ist es mit jedem Raum, überall. Ich kann Menschen an ihrem Gang erkennen. An Gesten. Stimmen. Frisuren. Ich kann mir Menschen durch besondere Kennzeichen merken. Ich sage mir: *Dusty hat abstehende Ohren und einen rotbraunen Afro*, und dann präge ich mir diese Informationen ein, damit sie mir helfen, meinen kleinen Bruder zu finden, aber ich habe keine Vorstellung von seinem Gesicht mit den großen Ohren und dem Afro, solange er

nicht vor mir steht. Leute wiederzuerkennen ist wie eine Superkraft, die alle haben außer mir.

Ob ich eine offizielle Diagnose bekommen habe? Nein. Und zwar nicht nur, weil dieses Spezialgebiet vermutlich die Tarifklasse der Kinderärzte in unserer Stadt übersteigt. Nicht nur, weil meine Eltern in den vergangenen zwölf Jahren genug Mist hatten, mit dem sie fertig werden mussten. Nicht nur, weil es besser ist, *kein* Freak zu sein. Sondern weil ein Teil von mir hofft, dass es nicht stimmt. Dass es vielleicht ganz von selbst wieder verschwindet. Bis dahin schlage ich mich folgendermaßen durch:

Alle grüßen/anlächeln.

Liebenswert sein.

Immer am Start sein.

Irre witzig sein.

Party machen, aber nicht trinken. Nie die Kontrolle verlieren (das passiert schon nüchtern oft genug).

Wachsam sein.

Tun, was immer nötig ist. Das Oberarschloch sein. Alles, bloß kein Opfer sein. Es ist immer besser zu jagen, als gejagt zu werden.

Ich sage das alles nicht als Entschuldigung für das, was ich tun werde. Aber vielleicht kannst du es im Hinterkopf behalten. Es ist der einzige Weg, um meine Freunde daran zu hindern, etwas noch Schlimmeres zu tun, und es ist der einzige Weg, um dieses wahnsinnige Spiel zu beenden. Ich will niemanden verletzen. *Das ist nicht meine Absicht*. Auch wenn es das ist, was passieren wird.

Jack

PS: Du bist der einzige Mensch, der weiß, was mit mir los ist.

*Prosopagnosie (...), Subst.:* 1. die Unfähigkeit, Gesichter bekannter Menschen zu erkennen, oft in Folge einer Gehirnverletzung. 2. wenn alle Fremde sind.





**ACHTZEHN STUNDEN ZUVOR**



## LIBBY

Wenn meine Nachttischlampe funktionieren würde wie Aladins Wunderlampe, würde ich mir diese drei Dinge wünschen: dass meine Mutter noch am Leben wäre, dass nie wieder etwas Schlimmes oder Trauriges passiert und dass ich ein Mitglied der Martin-van-Buren-Highschool-Darlings wäre, dem besten Tanzteam in der Region.

*Aber was, wenn die Darlings dich nicht wollen?*

Es ist 3.38 Uhr, und meine Gedanken flitzen so wild umher wie mein Kater George, als er klein war. Plötzlich klettert mein Gehirn an den Vorhängen hoch und schwingt sich aufs Bücherregal. Und dann sitzt es vorm Aquarium, die Pfoten auf dem Glasrand und die Nase unter Wasser.

Ich liege auf dem Bett und starre in die Dunkelheit, und meine Gedanken turnen durchs Zimmer.

*Was, wenn du wieder in die Falle gerätst? Wenn sie die Tür der Cafeteria oder die Wand im Waschraum einreißen müssen, um dich zu befreien? Was, wenn dein Dad wieder heiratet und dann stirbt und du bei seiner neuen Frau und den Stiefgeschwistern bleiben musst? Was, wenn du selbst stirbst? Was, wenn es keinen Himmel gibt und du deine Mom nie wieder siehst?*

Ich befehle mir zu schlafen.

Ich schließe die Augen und liege ganz still.

Ganz still.

Minutenlang.

Ich lege meine Gedanken neben mich und sage zu ihnen: *Schlaft, schlaft, schlaft*. Aber sie kommen nicht zur Ruhe. *Was, wenn du zur Schule gehst und merkst, dass alles anders ist, dass deine Mitschüler anders sind, und, egal, wie sehr du dich anstrengst, du nie so gut sein wirst wie sie?*

Ich öffne die Augen.

Mein Name ist Libby Strout. Ihr habt wahrscheinlich schon von mir gehört. Vielleicht habt ihr das Video gesehen, wie ich aus meinem eigenen Haus befreit wurde. Als ich das letzte Mal nachgeschaut habe, hatten 6 345 981 Menschen das Video gesehen. Die Chancen stehen also nicht schlecht, dass ihr dabei seid. Vor drei Jahren war ich *Amerikas fettester Teenager*. Ich wog zu meinen schwersten Zeiten 296 Kilo, mit anderen Worten: Ich hatte etwa 226 Kilo Übergewicht. Ich war nicht immer fett. Die Kurzfassung der Geschichte ist: Meine Mutter starb, und ich wurde fett. Aber im Gegensatz zu ihr bin ich immer noch da. Die Schuld meines Vaters ist mein Gewicht jedenfalls nicht.

Zwei Monate, nachdem ich aus unserem Haus befreit wurde, zogen wir in ein anderes Viertel auf der anderen Seite der Stadt. Heute kann ich das Haus wieder allein verlassen. Ich habe 140 Kilo abgenommen. Das Gewicht von zwei vollständigen Menschen. Ich habe immer noch knapp 90 Kilo vor mir, aber das ist in Ordnung. Ich mag, wer ich bin. Erstens kann ich jetzt rennen. Und Auto fahren. Und Klamotten im Einkaufszentrum kaufen, statt sie irgendwo bestellen zu müssen. Und ich kann mich schnell im Kreis drehen. Abgesehen davon, dass ich keine Angst mehr vor Organ-

versagen haben muss, ist das vielleicht das Beste im Vergleich zu damals.

Morgen ist mein erster Schultag seit der fünften Klasse. Mein neuer Titel lautet *Elftklässlerin*, was wesentlich besser klingt als *Amerikas fetteste Teenager*. Aber es fällt mir schwer, irgendetwas anderes zu sein als VOLLKOMMEN VERÄNGSTIGT.

Ich rechne schon mit der nächsten Panikattacke.